

Becoming German in der Presse

Um den Bekanntheitsgrad der Datenbank zu erhöhen,
ist Öffentlichkeitsarbeit ein integraler Aspekt des Projektes geworden.

Dank einer grossen Presse-Resonanz ist die Datenbank
inzwischen auf knapp 7000 Einträge gestiegen.

(Stand: 05.02.2006)

Ein umfassender Pressespiegel ist im Internet zu finden:

http://www.becoming-german.de/projekt_presse.htm

Datum: Sonntag, 17. Juli 2005

Zeitschrift: Welt am Sonntag, NRW Beilage

WELT^{am}SONNTAG

Die Kunst, deutsch zu werden

Joanne Moar stammt aus Neuseeland, lebt seit zehn Jahren in Deutschland und spricht fast perfekt deutsch. Nun fehlt ihr nur noch eine deutsche Kindheit. Deswegen geht sie mit ihrem Projekt "becoming german" auf Wanderschaft

von Andreas Fasel

Sie hielt an ihrem ersten Schultag keine Schultüte im Arm. Sie hat sich niemals in Winnetou verliebt. Bis vor einigen Jahren wußte sie nicht einmal, wer oder was Winnetou ist. Auch von Pierre Brice hatte sie nie etwas gehört. Sie summt nicht beim Biene-Maja-Lied mit. Nie sah sie in ihrer Jugend eine Pril-Blume. Und Florian Illies' Bestseller "Generation Golf" kann sie nicht lesen, weil sie die darin enthaltenen Anspielungen und Zitate nicht versteht. Dabei gehört sie der gleichen Generation wie Illies an, sie ist ja sogar im selben Jahr geboren: 1971. Und sie beherrscht die deutsche Hochsprache besser als mancher, der in einer deutschen Dialekt-Provinz aufwuchs.

Die Künstlerin Joanne Moar kommt aus Neuseeland und lebt seit zehn Jahren in Deutschland. Deutsch lernt sie, seit sie zwölf ist. Und manchmal, wenn sie sich mit Deutschen unterhält, fragen die irritiert: "Sie sprechen perfekt deutsch. Sie sind doch Deutsche, oder?" - "Nein, bin ich nicht", sagt dann Joanne Moar. Aber wieso eigentlich nicht? Denn die einzigen Unterschiede, die sie in den Gesprächen zwischen sich und ihren deutschen Freunden noch feststellen kann: Die bekommen bei den Stichworten Winnetou und Biene Maja glänzende Augen, sie nicht.

In diesem Sommer ist Joanne Moar in deutschen Städten unterwegs, "auf Wanderschaft", wie sie das auf gut Deutsch nennt. In Kassel, Gütersloh und Iserlohn war sie schon, kommende Woche ist Köln an der Reihe, danach will sie nach Berlin. Der Titel, den sie ihrer Wanderschaft gab: "becoming german" - deutsch werden.

Mit einer Holzkiste, die aussieht wie eine Mischung aus einem Rollkoffer und einem zusammengefalteten deutschen Holz-Schulmöbel, zieht sie in die Innenstädte. Dort klappt sie die Kiste auseinander, ein Tischchen sowie zwei Stühlchen kommen zum Vorschein. Und sie bittet Passanten zum Gespräch. So wie Hans auszog, das Glück zu suchen, so geht Joanne Moar auf die Straße, um das Deutsche zu finden. Sie fragt nach Kindheitserinnerungen, nach Lieblingsbüchern, Filmen, Gerüchen, Urlaubsgeschichten. All dies gibt sie in ihren kleinen Computer ein, dazu noch Geburtstag, Größe der Familie, Stadt- oder Landkind und noch ein paar andere Sachen.

Wenn die Befragung zu Ende ist, schenkt Joanne Moar den Kindheitsspendern einen Kirschlutscher. "Ach, wie schön", sagen dann viele, "so einen habe ich als Kind auch bekommen."

Am Ende ihrer Wanderschaft will Joanne Moar Hunderte, vielleicht Tausende deutscher Kindheiten verschiedener Altersgruppen gesammelt haben. Und wenn dann ein Nicht-Deutscher sein Geburtsdatum in den Becoming-German-Computer eingibt, wird der ihm jene Erinnerungen mitteilen, die er als durchschnittlicher Deutscher seiner Generation und Herkunft haben sollte. Schließlich sagt es ja viel über einen Menschen aus, ob er "Hui Buh das Schloßgespenst" mochte oder "Urmel aus dem Eis" oder "Fix und Foxi" oder womöglich "Lassie".

Tatsächlich? Wird eine nationale Identität wirklich von solchen Äußerlichkeiten geprägt? Fragen für Harald Welzer, Erinnerungsforscher und Professor an der Universität Witten/Herdecke. Er nennt das Projekt von Joanne Moar eine "interessante Idee, darauf hinzuweisen, wie viele verschiedene Dinge nötig sind für die Aneignung von Identität". Und es werde daran sehr deutlich, sagt Welzer, "daß zur Identitätsausstattung von uns Bürgern der Bundesrepublik Deutschland eben auch Lassie gehört." Obwohl ja "Lassie", jene heldenhafte Colliehündin, ein amerikanisches Erzeugnis ist.

Welzer hat auch eine Erklärung dafür, warum Menschen sich ausgerechnet über ihre Kindheitserinnerungen stundenlang austauschen können. "Das bestätigt ihre Weltsicht", sagt der Gedächtnisforscher: "Dieses Erzählen von Kindheitserinnerungen bekräftigt, daß man an einer Wirklichkeit teilhat, an der auch andere Menschen teilhaben. Wir brauchen das."

Jedoch wäre es ein Trugschluß zu glauben, daß mit Joanne Moars "becoming german" nun ein Mittel erfunden wäre, mit dem Menschen sich eine authentische Identität aus zweiter Hand verschaffen können. Ein Patentrezept zur Integration gewissermaßen oder eine Wundermedizin für Leute wie den rätselhaften Piano-Mann, der vor einigen Wochen identitätslos an Englands Küste auftauchte.

Dies wird weiterhin eine Utopie bleiben. So wie auch der Film "Blade Runner" immer Science Fiction bleiben wird. Künstliche Menschen werden in diesem Film vollständig mit Fotos, Geschichten und Erinnerungen ausgestattet, so daß sie schließlich selbst an ihre erfundene Identität glauben.

Denn selbst wenn die Erinnerungen aus dem "Becoming-German-Computer" auswendig gelernt würden - das entsprechende Gefühl stellt sich damit noch lange nicht ein. Dieses Gefühl, wie es war, zum ersten Mal "Jim Knopf" zu lesen, Brause zu schlecken oder den Geruch von Schwimmbadwasser auf heißen Asphaltplatten in sich einzusaugen. "Mit den Erstmaligkeitserlebnissen der Kindheit", erklärt Harald Welzer, "sind besonders starke Gefühle verbunden." Und alles "emotional Konnotierte" haftet viel tiefer in der Erinnerung als das später erlernte: "In der Kindheit liegen die Grundfesten unserer Identität."

Joanne Moar weiß mittlerweile, wer Winnetou ist. Pierre Brice kennt sie sogar besser als viele andere Frauen ihrer Generation. Denn zur Vervollständigung ihrer deutschen Identität besuchte sie vor kurzem eine seiner Autogrammstunden. Aber wird sie je dieses typische deutsche Jungmädchen-Gefühl in sich spüren können? Jenes Gefühl, das aufkam, als sich Winnetou zum Sterben in Old Shatterhands Arme legte?

Man muß Joanne deswegen freilich nicht bedauern. Auch daß sie keine Schultüte hatte, braucht niemanden traurig zu stimmen. "In Neuseeland ist das Geschenk die Einschulung selbst", erzählt sie. Am fünften Geburtstag dürfen die Kinder zum ersten Mal in Schule. Da braucht es keinen Zucker zur Versüßung. Dies als Anregung für deutsche Bildungspolitiker.

Artikel erschienen am 17. Juli 2005

© WAMS.de 1995 - 2005

Datum: August/September 2005

Zeitschrift: monopol – Nr 4, S. 16

Wieviel kostet eine deutsche Kindheit?

Wozu Joanne Moar die Menschen auffordert, die sie in den Fußgängerzonen von Kassel und Iserlohn trifft, ist leicht zu erfüllen. Ihre Kindheitserinnerungen sollen diese Menschen anonym in den Laptop eingeben, den die neuseeländische Künstlerin auf einem mobilen Gestell bei sich hat: Was war das liebste Buch? Wie hießen die Großeltern? (Fragen im Internet unter www.becoming-german.de.) Das Ziel der gänzlich un-sentimentalen Datensammlung ist altruistisch. Auf der Webseite nämlich kann sich eine deutsche Kindheit aneignen, wer keine mehr hat oder nie eine hatte. Auf spielerische Art geht Moar dabei mit viel Herzenswärme mit dem sonst so erkalteten Thema Nation und Identität um: Wer sich auf ihrer Webseite eine Kindheit geben läßt, soll sich die dann nämlich auch aneignen – als seine eigene.



Datum: 10.10.2005, Nr. 41

Zeitschrift: Der Spiegel, S. 153, Szene Kultur

ZEITGEIST

Konstruierte Kindheit

Sie lebt seit zehn Jahren in Deutschland, spricht mit ihren Freunden fließend Deutsch, doch wenn die Rede auf Winnetou und Heidi, Biene Maja und Playmobil kommt, auf Kindergeburtstage mit Marmorkuchen und Topf schlagen, bleibt sie stumm. Kindheits-erinnerungen lassen sich eben nicht lernen wie eine Fremdsprache – diese Erkenntnis brachte die neuseeländische

Künstlerin Joanne Moar auf eine Idee: Sie initiierte ihr Kunstprojekt „becoming german“, das sie versteht „als Untersuchung, ob es möglich ist, eine deutsche Kindheit nachzuempfinden“. Sie spricht Passanten in Fußgängerzonen an und fragt sie über ihre Kindheit aus. Die Antworten, die sie auf diese Weise oder auf ihrer Website sammelt, speist sie in eine Datenbank ein. Wer nicht in Deutschland aufgewachsen ist, gibt auf www.becoming-german.de Daten ein (Geburtstag, Wohnsituation als Kind, Geschwister) – der Computer wirft eine passende deutsche Kindheit aus: Lieblingshörspiel, Lieblingsbuch, Lieblingslied. Bisher hat sich Moar, 34, vor allem um die Gleichaltrigen gekümmert, doch nun will sie verstärkt auch die Kriegs- und Nachkriegsgeneration miteinbeziehen.



Moar (vorn), Passanten

Datum: Oktober 2005, Nr. 10 / 05

Zeitschrift: DB mobil – Das Magazin der Bahn



Baukasten für eine Kindheit: Joanne Moar sammelt Informationen.

I KINDHEIT ALS KUNST

Man merkt es Joanne Moar nicht an, dass sie von der anderen Seite der Erdkugel stammt. Die neuseeländische Künstlerin lebt seit zehn Jahren in Köln und spricht ein lupenreines Deutsch. Trotzdem kann sie oft nicht mitreden – etwa wenn ihre Freunde in Erinnerungen an „Winnetou“ und „Hotzenplotz“, „TKKG“ oder „Die drei Fragezeichen“ schwelgen. Ob Schwarzbrot oder Schultüte – was wir normal finden, wirkt auf Joanne Moar oft exotisch: „Ich kann damit gar nichts anfangen“, bedauert die 35-Jährige. Die ihr fehlende deutsche Kindheit versucht die Wahlkölinerin jetzt auf künstlerische Art nachzuholen. „Becoming German“ heißt ihr Projekt, mit dem sie seit dem Sommer durch zahlreiche deutsche Städte tingelt: Mitten auf der Straße klappt sie ihren kleinen Rollwagen auf, zaubert Laptop, Tisch und Hocker hervor und lädt Passanten ein, ihre Kindheitserinnerungen in eine Datenbank einzugeben. Je mehr Menschen mitmachen, umso vielfältiger wird das Mosaik. Wer sich mit dem Thema beschäftigen will, kann auf die Daten aus dem Internet zugreifen – „Kindheit empfangen“ – oder selbst etwas beisteuern: „Kindheit spenden“. www.becoming-german.de

Datum: Montag, 31. Oktober 2005

Zeitschrift: Süddeutsche Zeitung, Feuilleton, S. 17

Süddeutsche Zeitung
MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

Jim Knopf und wir

Wie die Künstlerin Joanne Moar deutsche Kindheiten sammelt

An der Loreley stinkt es ein bisschen nach Benzin. Ein Jet-Ski-Fahrer rast mit jaulendem Motor vorbei. Am gegenüberliegenden Rheinufer steht das braune Hochhaus der Lufthansa. Die „Loreley“ jedoch gehört einem anderen deutschen Verkehrsunternehmen. Sie ist ein Ausflugsschiff der Köln-Düsseldorfer Schifffahrt-Gesellschaft. Heute hat die „Loreley“ an der Kölner Rheinpromenade festgemacht, schräg vor dem Restaurant Haxenhaus. Und dieses Fadenkreuz zwischen Loreley, Haxenhaus und Lufthansa ist der Ort, an dem Joanne Moar nach der Seele Deutschlands sucht.

Joanne Moar ist Künstlerin und sammelt deutsche Kindheiten. „Wollen Sie Ihre spenden?“, fragt sie zwei Eheleute mit grauem Schnauzbart und schwarzer Dauerwelle. Der Schnauzbart zögert, weiß nicht so richtig, wie das gehen soll, setzt sich dann aber doch auf den Klapphocker. Joanne Moar hat ein Tischchen mit Laptop aufgebaut. Sie tippt alles in den Computer, was der Mann aus der Zeit erzählt, bevor seine Barthaare wuchsen. Wie er im zerbombten Köln seinen Großvater, einen Hufschmied, besuchte. Wie er unterwegs die Leichenberge auf dem Adolf-Hitler-Platz sah, der heute Friedrich-Ebert-Platz heißt. Und dass er, wenn er an Opa denkt, stets den Geruch von angekockelten Hufen in der Nase hat.

Seine Erinnerungen speichert Moar in einer Datenbank, die sie im Internet veröffentlicht. „Wer keine deutsche Kindheit hat, kann sich eine maßgeschneiderte herunterladen“, erklärt sie dem Bärtigen. Wer bei www.becoming-german.de angibt, wann er geboren, mit wie vielen Geschwistern er aufgewachsen ist und wie oft er umgezogen ist, erhält ein Dossier. Der Inhalt: Erinnerungen von Deutschen mit ähnlichen Lebensdaten, ihre Erlebnisse, ihre Lieblingsbücher, ihre Sehnsüchte.

Bruch der Generationen

Aus eigener Anschauung kann Joanne Moar das alles nicht wissen. Die 34 Jahre alte Neuseeländerin lebt seit fast zwölf Jahren in Deutschland. Vom Kinderlied „Ach, du lieber Augustin“ hat sie noch nie gehört. Auch von der Existenz eines irgendwie deutsche Indianers namens Winnetou hatte sie bis vor kurzem keine Ahnung. Und wenn ihre deutschen Freunde die Biene Maja erwähnten, stellten sie ungläubig fest, dass Moar nicht einmal der Name Willi geläufig war. Ursprünglich startete Moar ihre Recherchen, um bei solchen Gesprächen mitreden zu können. Doch inzwischen stellt Becoming German die gleiche Frage, die auch im Leitkultur-Streit immer wieder auftaucht: Woraus setzt sich die kollektive Identität der Deutschen zusammen?

An der Kölner Rheinpromenade muss die Künstlerin Widerstände überwinden. „Ich weiß nicht, ob ich meine Kindheit mit dem Begriff deutsch verbinden möchte“, sagt ein Student im grünen Parka. Moar erzählt, dass sie jeden anspricht, der in Deutschland aufgewachsen ist; den Träger der Trainings-Jacke mit Istanbul-Aufdruck ebenso wie den Mann im Bulldog-T-Shirt. 3000 Einträge hat sie vor kurzem in ihrer Datenbank gezählt. Nach dieser Rechnung steuert der Student im Parka den Eintrag 3001 bei: ein paar Sätze zur Detektiv-Hörspiel-Reihe „Drei ???“.

Überhaupt, die Hörspiele. Bei ihren Recherchen hat Joanne Moar so etwas wie einen Generationenbruch festgestellt. Ältere, so fand sie heraus, definieren sich vor allem über ihre Kriegs- und Nachkriegserlebnisse. Doch irgendwann in den sechziger Jahrgängen begannen die Deutschen, sich über Medien zu bestimmen, vor allem über ihre Hörbücher. Offenbar ist eine Generation von Kassettenkindern herangewachsen, deren Angehörige noch heute mühelos ganze Plots von Enid Blytons Jugendreihe „Fünf Freunde“ herunterbeten können, die in Szene-Bars TKKG-Hörstunden veranstalten und den Tickethändlern die Eintrittskarten für die Touren der „Drei ???“-Sprecher aus den Händen reißen.

Unerreichbare Heimat

Wie so vieles in Deutschland ist aber auch diese Generation geteilt. Eine Frau mit Punkfrisur und sächsischem Akzent kann mit Moars Hörspiel-Fragen gar nichts anfangen. Sie erzählt vom Bauernhof ihrer Großeltern. Wobei Ost- wie Westdeutsche gleichermaßen gern auskunftsfreudig sind. Ein Manager, der zu Beginn nervös auf die Uhr sieht, vergisst nach ein paar Fragen das Ende der Mittagspause: „Eine Runde geht noch, oder? Mein Lieblingsbuch war Jim Knopf. Das ist ja ein Schwarzer, ganz interessant. Ein Schwarzer, verstehen sie?“ Joanne Moar nickt und tippt. Sie kennt die Begeisterung der Leute, wenn die erste Scheu verfliegt. Auf ihrer Webseite wollen viel mehr Menschen eine Kindheit spenden als eine neue zu empfangen. Für den Sozialpsychologen Harald Welzer ist das ein verständliches Phänomen: „Das bestätigt die Weltsicht.“ Wer von seiner Kindheit erzählt, bekräftigt, dass er in einer Wirklichkeit lebt, die andere teilen.

Die Neuseeländerin sammelt die Elementarteilchen dieser Wirklichkeit. Im Sommer bereiste sie mit ihrem rollenden Tischchen Städte und Dörfer in ganz Deutschland, durchstieg verwunschene Schluchten, kehrte in Bauernhöfen ein und protokollierte die Erzählungen der Bewohner. Die Fotos dieser Wanderschaft hat Moar im Internet veröffentlicht. Sie erinnern nicht zufällig an Gemälde aus der Romantik. Damals lauschten Wanderschriftsteller den Hausmägden die Volksmärchen ab. Auch Moar sucht das Deutsche nicht bei den Klassikern, sondern bei den Menschen, in ihren Geschichten. Eine deutsche Leitkultur, die Jet-Ski-Fahrer, TKKG-Hörer und Bauernkinder verbindet, hat sie aber nicht gefunden. Die größte Einigkeit herrsche noch in der Kultur des Kindergeburtstags: „Fast alle essen Würstchen und spielen Topfschlagen – aber das reicht wohl kaum.“ Die blaue Blume bleibt verborgen.

Die Sehnsucht nach einer unerreichbaren Heimat spürt Joanne Moar bei ihren Gesprächspartnern oft. Doch nicht alle suchen die Heimat in Deutschland. Auf ihrer Wanderschaft am Rheinufer traf Moar einmal einen jungen Mann. Als der von ihrer Herkunft erfuhr, macht er ihr einen Heiratsantrag: Er wollte Neuseeländer werden.
STEFFEN KRAFT

Joanne Moar stellt „Becoming German“ am 7. November ab 17 Uhr im Kunstverein Dortmund aus. An diesem Tag ist sie ab 11 Uhr in der Dortmunder Innenstadt unterwegs.

Datum: Dezember 2005

Zeitschrift: art – das Kunstmagazin, Nr. 12, S. 129



Was waren eure Lieblingsbücher?
Joanne Moar (Mitte) befragt Passanten in Berlin nach Kindheitserinnerungen und gibt die Aussagen gleich in den Laptop ein

Wie schmeckt „Brauner Bär“?

Kunstprojekt I: Kindheitserinnerungen zum Mitnehmen

Joanne Moar spricht perfekt Deutsch. Aber wie das Eis „Brauner Bär“ schmeckt, Winnetous Tod einem aufs kindliche Gemüt schlug und wie es war, eine Schultüte im Arm zu halten, weiß sie nicht. Die 34-jährige Neuseeländerin Moar lebt seit zehn Jahren in Deutschland. Schnell hat sie gemerkt, wie fremd sie sich fühlte, wenn die anderen ihre deutsche Kindheit mit Playmobil und Pril-Blumen-Dekor durchbuchstabierten. Um dem abzuweichen, rief sie ihr Kunstprojekt „becoming german“ ins Leben, den Versuch

einer Kindheitsaneignung. Mit einer mobilen Forschungsstation ist sie seit einigen Monaten in deutschen Städten unterwegs und fragt Passanten nach ihren Erinnerungen. Antworten speichert sie in einer Datenbank und nennt sie Spende. Wer nicht in Deutschland aufgewachsen ist, kann sich auf www.becoming-german.de ein Vorleben mit Heidi oder Robbi, Tobbi und dem Fliewatüt besorgen – zur Wiedervorlage bei der nächsten Retro-Party.

Joanne Moar fragt nach Lieblingsbüchern, wie der Wald bei

Gütersloh roch und wie der Urlaub auf Norderney gewesen ist.

Anfangs hat sie sich vor allem um ihre eigene Generation Golf gekümmert. Mittlerweile speichert sie auch die Daten von Nachkriegskindern. Ob die anonymisierten Beschreibungen einem Ausländer das bundesrepublikanische Kindsein ersetzen, bleibt allerdings zweifelhaft. Zumindest kennt Joanne Moar selbst den großen Häuptling Winnetou jetzt besser als die meisten der von ihr Befragten. Bei Recherchen für ihr Kunstprojekt hat sie nämlich auch Pierre Brice getroffen, den einzig wahren Winnetou im Film und auf der Freilichtbühne.

MARKUS CLAUER